

Bischof Dr. Christian Stäblein
Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Predigt
In der Predigtreihe „Gerechtigkeit“
Christuskirche Dahlem

16. Februar 2020

Der 85. Psalm – ich lese ihn zunächst, er trägt in neueren Übersetzungen ja die schöne Überschrift: Bitte um neuen Segen.

Ein Psalm der Korachiter, vorzusingen. HERR, der du bist vormals gnädig gewesen deinem Lande und hast erlöst die Gefangenen Jakobs; der du die Missetat vormals vergeben hast deinem Volk und all ihre Sünde bedeckt hast; – Sela – der du vormals hast all deinen Zorn fahren lassen und dich abgewandt von der Glut deines Zorns: Hilf uns, Gott, unser Heiland, und lass ab von deiner Ungnade über uns! Willst du denn ewiglich über uns zürnen und deinen Zorn walten lassen für und für? Willst du uns denn nicht wieder erquicken, dass dein Volk sich über dich freuen kann? HERR, zeige uns deine Gnade und gib uns dein Heil!

Könnte ich doch hören, was Gott der HERR redet, dass er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen, auf dass sie nicht in Torheit geraten. Doch ist ja seine Hilfe nahe denen, die ihn fürchten, dass in unserm Lande Ehre wohne; dass Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen; dass Treue auf der Erde wachse und Gerechtigkeit vom Himmel schaue; dass uns auch der HERR Gutes tue und unser Land seine Frucht gebe; dass Gerechtigkeit vor ihm her gehe und seinen Schritten folge.

Gott, schenke uns ein Herz für Dein Wort und ein Wort für unser Herz. Amen.

Liebe Gemeinde, es trifft sich, es trifft sich gut. Darauf kommt es an, am Ende auch darauf: dass es sich gut trifft. Güte und Treue. Gerechtigkeit und Frieden.

Sie treffen sich immer vor'm Kuss. Stelle ich mir vor. Seit zwei Jahrzehnten bald, unterbrochen nur von der kurzen Phase, als das Bild nachgezeichnet werden musste. Naja, gezeichnet stimmt nicht ganz. Es ist ja ein sogenanntes Graffito, wie die meisten Bilder auf der East Side Gallery. Sie kennen das, dieser Kilometer Mauer auf der Spreeseite Friedrichshain, der vor genau 30 Jahren mit großen, eindrucklichen Kunstwerken versehen worden ist. Im Februar 1990 haben sie mit der East Side Gal-

lery begonnen. Es war im Grunde eine Aktion für Frieden und Gerechtigkeit – denn es ging zunächst um die Künstlerinnen und Künstler aus der DDR, die zum Teil von einem Tag auf den anderen kein Geld mehr bekamen. Es ging um eine gemeinsame Kunstaktion zur Stärkung der Kunst und derer, die davon leben. Kein Mensch konnte ahnen, dass das Projekt so erfolgreich sein würde. Wie weise sie doch damals waren, die Sache nicht vorab an Coca Cola oder McDonalds zu verkaufen, Angebote gab es wohl durchaus. Nein, es traf sich und es traf sich gut, eines der berühmtesten Bilder ist dieser Kuss geworden, der „Bruderkuss“, innig ineinander verschlungen Leonid Breschnew und Erich Honecker, eine Fotographie vom 30. Jahrestag der DDR 1979, hier nun also auf die Mauer gebannt, das traf sich doch richtig gut: der inszenierte Kuss auf der Mauer, die nur noch Relikt ist, damit nun wieder frei sind: Gerechtigkeit und Frieden, auf dass sie sich treffen, küssen, was auch immer, jedenfalls verbinden. Und so treffen sie sich vor'm Kuss, wie sie sagen, und dann gehen sie eine Runde, reden über Ost und West, über dies und das, über Gott und die Welt, über das große Richtige und die alltäglichen kleinen Ungerechtigkeiten, über Liebe und Verrat, bleiben eine Weile auf einer Bank oder im Winter im Cafe, freuen sich, dass sie sich haben und diese Gewohnheit, nun schon so lange, eine, eineinhalb Stunden von vor'm Kuss bis wieder vor'm Kuss. Dann trennen sie sich, bis zum nächsten Mal. Es hat was gütliches, treues, dieses Treffen, seit bald zwei Jahrzehnten trifft es sich und trifft sich gut.

Liebe Gemeinde, dass in unserem Lande Ehre wohne: dass Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Frieden sich küssen. – Diese Worte des 85. Psalms gehören zu den schönsten, vielleicht auch berühmtesten Psalmworten überhaupt. Nicht zuletzt die ökumenischen Versammlungen vor etwas über 30 Jahren standen unter diesen Leitworten – sie sind nur ein weiteres Beispiel für die Anziehungskraft dieser Psalmworte, die woher – ja woher eigentlich kommen? Ich behaupte: aus dem Bild, das die Worte in sich tragen und in unsere Köpfe setzen, was für ein Bild!

Wenn da nun stünde, dass Frieden und Gerechtigkeit sich *verbinden mögen, kooperieren, ergänzen, kommunizieren, im Dialog sein* würden wir heute vielleicht auch sagen, es wäre alles schön, aber es wäre nicht so faszinierend. Dass Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Frieden sich küssen – das macht etwas aus, dieses Bild macht einen Unterschied.

Sicher, ich kann trotzdem recht abstrakt über die Zeilen reden, könnte jetzt den Zeitpunkt nutzen für eine kleine Abhandlung über die innersystematische Frage, die die Zeilen in sich tragen: Frieden ohne Gerechtigkeit – ginge das? Wie sollte das aussehen, was für ein scheußlicher Siegfrieden wäre das, es gibt genug Menschen auf dieser Welt, die haben Erfahrung mit Frieden weit weg von Gerechtigkeit, ein kalter Frieden sozusagen, der schnell ein kalter Krieg ist – und indem ich das andeute, wird mir, wird vermutlich uns sofort deutlich, wie viel Erfahrungen wir im letzten Jahrhundert damit haben sammeln können, müssen. Kalter Frieden, allein gelassen, alles andere als gerecht! Und umgekehrt: Gerechtigkeit ohne Frieden, wie sollte das aussehen: Michael Kohlhaas-like, Gerechtigkeit bis ins letzte getrieben heißt doch schließlich nur Unfrieden und dann auch wieder Ungerechtigkeit auf die Spitze gebracht im Willen um völlige Gerechtigkeit, koste sie, was sie wolle?! – ein erbarmungsloses Unterfangen im Umgang mit anderen, im Umgang mit uns selbst, friedlose Gerechtigkeit, brutal, oft genug mit der Guillotine vollzogen, tödlich rechthaberisch.

Liebe Gemeinde, so kann man auf die Psalmworte zugehen – sie haben zu allen Zeiten zu theologischen und systematischen und durchaus auch sozialetischen Flügen animiert, manchmal Tief-, manchmal Höhenflüge, wie das denn sein müsste, das Verhältnis von Gerechtigkeit und Frieden und dass das natürlich, oder sagen wir nicht natürlich, aber geistlich doch zusammen gehört, immer schon. Die Einsicht des Volkes Israel von Anfang an, zu Zeiten der Psalmworte ja kommend aus einer Spanne ohne Frieden und ohne Gerechtigkeit – da weiß man erst recht, welche Sehnsucht nach beidem, eine Sehnsucht, die sich durchzieht bis heute, es ist ja das richtige Wort zu den Tagen der Münchener Sicherheitskonferenz: Sicherheit doch nie ohne Gerechtigkeit vorstellbar. Wie gesagt, liebe Gemeinde, so kann man auf die Psalmworte zugehen, biblische Friedens- und Gerechtigkeitsethik, man trifft sich, in München, an der East Side Gallery, in Dahlem.

Aber darauf, liebe Gemeinde, darauf kommt es an: dass es sich trifft. Dass Frieden und Gerechtigkeit nicht nur miteinander verrechnet werden, dass sie zusammen kommen, nicht nur gemacht, nein, irgendwie – geküsst, also im Bilde jetzt, sich treffen und es passiert etwas neues, Gerechtigkeit vom Himmel schauend heißt es im Psalm, so treffend, so entsteht ein neues Bild, ein eigener Ton.

Liebe Gemeinde, ob sie dieses Lied hier schon 1932 zur Einweihung gesungen haben? Könnte doch gut sein. Oder mindestens ein paar Jahre später auf der zweiten Synode der Bekennenden Kirche, ganz nahe, in Ihrer St. Annen-Kirche, im Oktober 1934, da werden sie dieses Lied gesungen haben, das wir gerade angestimmt haben und das in diesem Raum, der ja ein Konzert- und Chorraum höchster Güte ist, besonders klingt: Sonne der Gerechtigkeit. Sonne der Gerechtigkeit stammt auch aus dem Jahr 1932 – oder sagen wir genauer: Otto Riethmüller hat da die sieben Strophen zusammen gefügt. Im Grunde waren alle Strophen schon da, aus zwei Jahrhunderten, dem 18. und dem 19., von drei verschiedenen Dichtern – erwecklich, pietistisch, missionarisch – Riethmüller hat sie zusammen gefügt und alle mit der Schlussequenz „erbarm dich, Herr“ versehen. So trafen sie sich dann, die Strophen von der Gerechtigkeit und der Sammlung und die Musik, die über eine ganze Oktave führt, reformatorisch, böhmische Brüder, immer auf dem Weg, dass – wie heißt es im Psalm – dass Gerechtigkeit vor ihm hergehe und seinen Schritten folge, ihm und so auch uns. Otto Riethmüller war Leiter des Burckhard-Hauses, Vorsitzender der Jugendkammer der Bekennenden Kirche, das alles – wem erzähle ich das, spielte sich seiner Zeit hier in Dahlem ab, das Burckard-Haus nur ein paar Gehminuten von hier im Rudeloffweg, Riethmüller also mitten drin, einer der ersten, der den Aufruf gegen den Arierparagraphen unterschrieb, versteckte Jüdinnen in der Bibelschule, Riethmüller und die Sonne der Gerechtigkeit in Zeiten des Untergangs von Frieden und Gerechtigkeit. Es trifft sich, dass wir seine Verse, die Zusammenführung dieser sieben Strophen, ihre bearbeitete Form aus den 70er Jahren, heute singen, ökumenisch – denn der Ruf nach Frieden und Gerechtigkeit ist ein Ruf, der eint, immer schon, wenn Frieden und Gerechtigkeit sich küssen, kann das Terrain dafür nicht begrenzt sein, Gerechtigkeit verlangt Anerkennung der gleichen Würde, der Gleichheit vor Gott und aus dieser Gleichheit folgt notwendig Einheit, nicht als Einheitsbrei oder Gleichmacherei, nein, als eins und verbunden und aufeinander angewiesen sein vor Gott. Der 85. Psalm ist ja entstanden als Wort nach der verzweifelten Entzweiung des jüdischen Volkes durch Exil und Zurückgebliebenen, von da die Suche nach Frieden und die Ehre, die im Lande wohne und die Gerechtigkeit, die vor ihnen her ziehe.

Das trifft sich und es trifft sich immer wieder. In Noten und Worten, die zusammen kommen. Und in der Schlusscoda, die um Erbarmen ruft. So auch der Psalm: Willst

Du uns denn nicht wieder erquicken, dass dein Volk sich über dich freuen kann? Herr, zeige uns deine Gnade, gib uns dein Heil. So in der Mitte, so die Mitte des Psalms, Vers sieben und acht, die Dreh- und Angelpunkte des uralten Liedes wie auch unseres Liedes von Otto Riethmüller.

Erbarmen. Das Bild vom Kuss auf der Mauer in der East-Side-Gallery stammt von Dmitri Wrubel und heißt genau: *Mein Gott, hilf mir, diese tödliche Liebe zu überwinden*. Mein Gott, hilf mir, diese tödliche Liebe zu überwinden. Das ist eine kräftige Brechung des Ganzen – weil Wrubel nicht nur auf das tödliche System anspielt, das sich öffentlich pseudoantibourgeois küsste, Frieden auf die Fahnen schrieb, aber nach innen den Menschen Freiheit und Würde nahm. Wrubel spielt wohl auch darauf an, dass er in der Zeit, als er das Bild malte, den Graffito sprühte, dass er da im Leid der eigenen persönlichen Liebe(n) gefangen und verloren war.

Erbarm dich Herr, hilf mir, den tödlichen Frieden zu überwinden und die tödliche Gerechtigkeit auch, nur, wenn sie sich küssen, wenn sie sich treffen, nur, wenn wir uns dazu bekennen, nur, wenn wir dafür eintreten, kann etwas entstehen. Dass wir daran selber oft genug scheitern – zu allen Zeiten, vom Psalm bis heute, auch davon erzählt die doppelte Brechung des Dmitri Wrubel. Erbarm Dich, Herr, das ist der Anfang von Gerechtigkeit, von Liebe, von Frieden.

Das erzählen sie sich, wenn sie sich vor'm Kuss treffen und dann ihre Runde drehen. Dass Erbarmen der Anfang ist, Gottes Erbarmen, und dass sie also von da danach suchen, dass das zusammen komme: Frieden und Gerechtigkeit. Wenn Sie ganz viel Zeit und Kraft haben, gehen sie sogar rüber bis zum Restaurant Be an Angel, auch Kreuzberger Himmel genannt, in der Yorckstraße, ein Integrationsprojekt für Geflüchtete, die zusammen kochen und Catering organisieren, von der Gartenparty bis zum Empfang des Erzbischöflichen Ordinariats, so die Werbung, hier kochen und catern Menschen aus vier Nationen, drei Religionen und in sechs Sprachen. Da wird vielleicht nicht Sonne der Gerechtigkeit gesungen, das ahne ich, aber man wird sehen können, wie Frieden und Gerechtigkeit da anfangen, wo sie immer anfangen: beim gemeinsam Essen und miteinander reden. Das ist ja der Kuss Gottes – dass er uns zusammen an den Tisch ruft, da, wo Frieden und Gerechtigkeit gelebt werden. Ich gebe zu, von hier bis dort sind es zu Fuß zwei Stunden, mit dem Fahrrad aber nur eine gute halbe Stunde von „Jesus Christus“ bis zum Kreuzberger Himmel.

Be an Angel. Gerechtigkeit, warum nicht, als Stadtspaziergang. Weil und wo sie sich geküsst haben, Frieden und Gerechtigkeit. Erbarm dich, Herr. Amen.